Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 47

Illustration: Die Tante wird photographiert
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

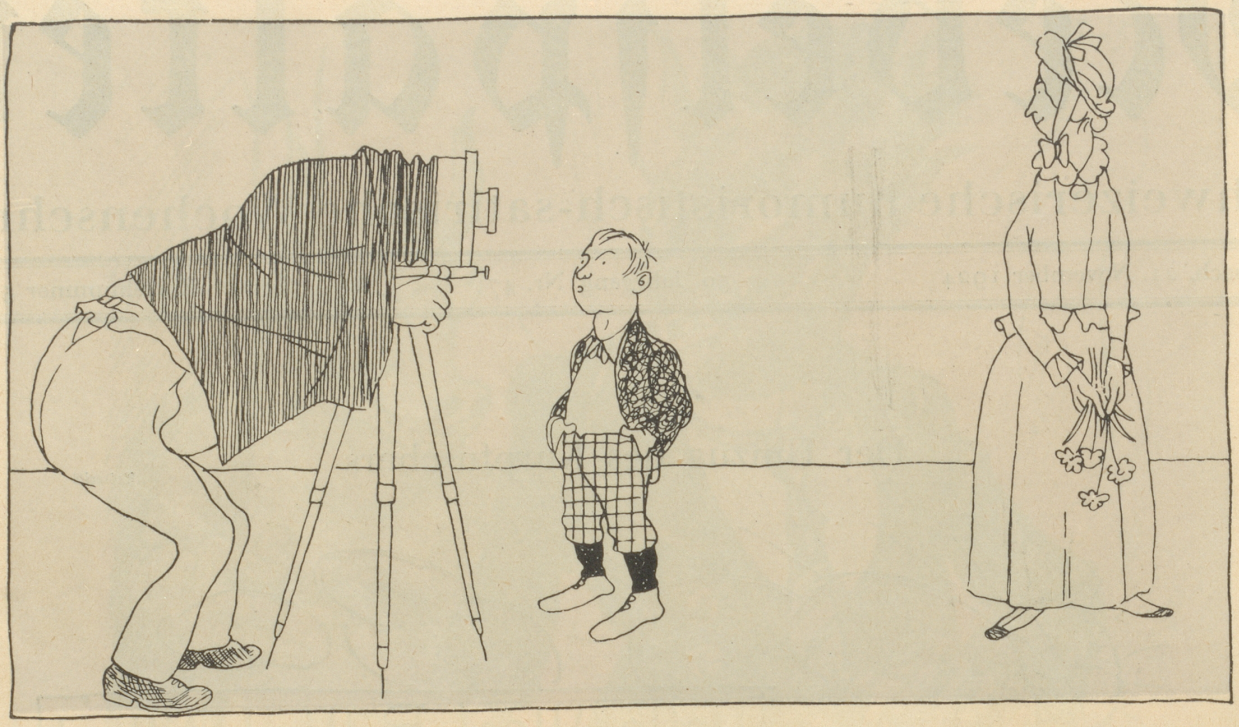
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Boscovits

Die Tante wird photographiert oder:



„Chum Hansli — dörffsch au e mol uf d'Mattschiebe luege!"

Die Idee

Eine Groteske von Emmy Wulff

Es war ein langgestrecktes schmales Gebäude mit vergitterten Fenstern. Mit großen schwarzen Buchstaben stand über dem eisernen Eingangstor auf weißem Grunde:

Dr. Alphons Maier & Sohn, Schraubenfabrik.

Nein, es sah nicht aus, wie eine Fabrik. Auch gingen täglich nur wenig Arbeiter durch das schwere Tor in den sauberen kiesbestreuten Hof. Der hohe Schornstein ließ eine dünne helle Rauchfahne flattern, und die Maschinen surrten so leise, daß man's kaum hörte.

Es hatte ein sonderbares Bewandtnis mit Dr. Alphons Maiers Schrauben. — Eigentlich Schrauben waren es nicht, was er fabrizierte. Sondern winzig kleine feine Maschinchen aus dünnen Spiralen, aus zackigen Rädchen, aus krausen wunderlichen Häcklein. Das war so: — Doktor Alphons Maier & Sohn reparierten Gehirne. Sie lösten Schrauben und Räder. Sie reinigten, ölten und schmierten für teures Geld die menschlichen Groß- und Kleinhirne. Sie fabrizierten in tausend winzigen Bestandteilen alle möglichen Eigenschaften. Was gab's da nicht alles zu kaufen! — Schneeweiße Tugend konnte man haben. Da gab's haarwuchsfördernde Genialität; da gab's Gefühle jeder Art, gab's Talente, Energie, Heiterkeit und tiefsinnige Melancholie. — Kurz, Doktor Alphons Maier & Sohn fabrizierten alles, was der Menschheit zum Heil und Verderben gereichte. Bei ihnen fand jeder, was er wollte. —

Kam da eines Tages ein alter Herr. Jammerte und stöhnte: „Meine Tochter — ach Gott — Herr Doktor! — Da ist etwas nicht mehr ganz in Ordnung. — Sie will zur Bühne. Ganz einfach — zum The—a—ter. — Bei unserer Familie — das geht doch nicht! Stellen Sie sich doch vor. — Jetzt könnt' ich sie gut verheiraten und sie will nicht. Nur wegen dem gräßlichen Theater. — O, Gott! So 'ne Verrücktheit!" Er lamentierte, stöhnte und fluchte; koste es, was es wolle, Doktor Alphons Maier müsse seiner Tochter den Kopf zurecht setzen. Er zog sein Scheckbuch und Doktor Alphons Maier sah ihm heimlich zu, wie er die Zahl setzte. — Es sei ein sehr schwieriger und komplizierter Fall. Er zweifle an einer Heilung, sagte er dann. Immerhin! — Der alte Herr schlug mit der Faust auf den Tisch — es müsse gehen — zerriß den Scheck und schrieb einen anderen.

„Ich will mein Möglichstes tun. Garantieren kann ich nicht", sagte Alphons Maier. Der alte Herr ging.

Nach wenigen Wochen schon war alles in schönster Ordnung. Die widerspenstige Tochter war kuriert. Das Wie, verriet Alphons Maier nicht. Das war sein Geschäftsgeheimnis.

*

Kam da ein junger Mann. Sprach von Idealen, schwärmte und schüttelte die Mähne. Redete von Talent, von verkannter Größe. Und Doktor Alphons Maier lächelte heimlich und versprach Hilfe. — Er operierte ihm kunstgerecht eine endlose blecherne Uhrfeder in den Gehirnkasten, nahm alle anderen Teile heraus und schraubte den Schädel wieder zu. —

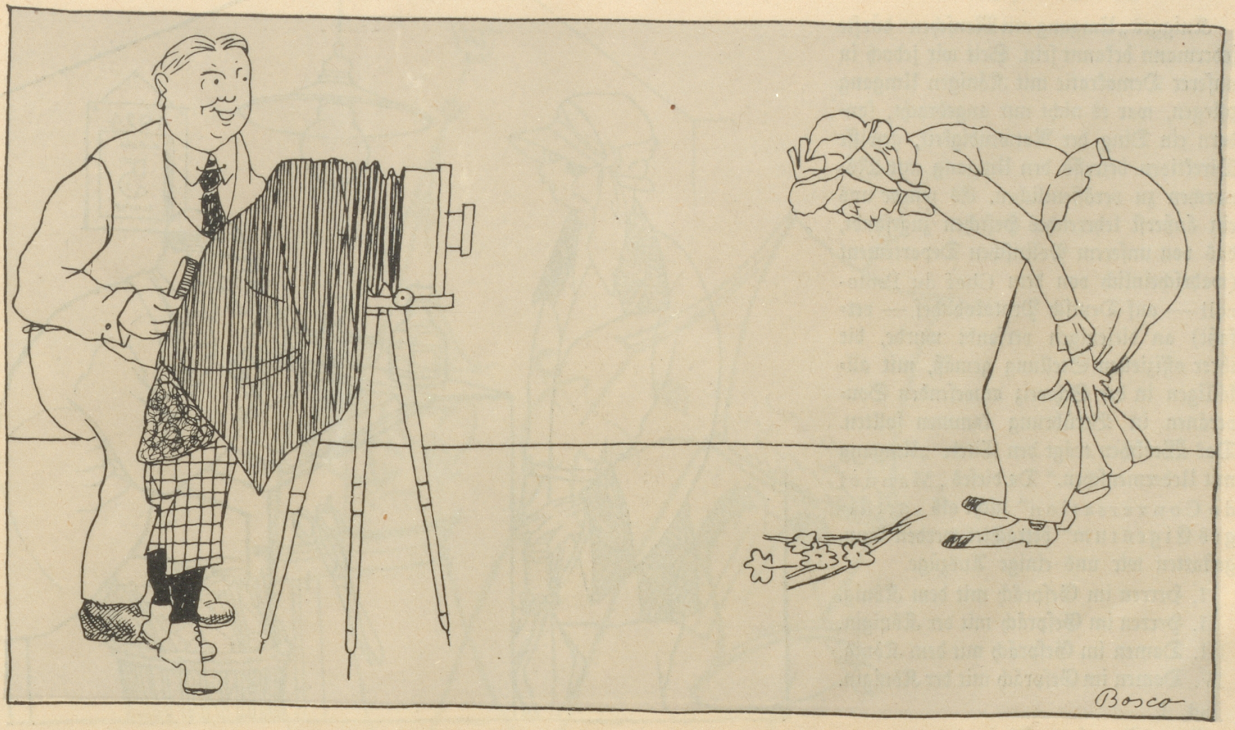
Und siehe! Der junge Mann fühlte sich ganz ausgezeichnet. Ging hin und schrieb einen Roman — drei dicke Bände — und machte ein Geschäft damit und fühlte sich nicht mehr verkannt. — — —

*

Ja, sonderbare Käuze erschienen in Doktor Alphons Maier & Sohns Schraubenfabrik. Alte Junggesellen ließen sich jugendliche Begeisterung einschrauben. Sonderbare Fräuleins kamen, in deren Gehirnen alles durcheinandergerüttelt war, die die merkwürdigsten Schrauben und Schräublein im Kopfe trugen. — Und Doktor Alphons Maier & Sohn bohrten, ölten und feilten und reparierten manchen bedürftigen Verstand. So wurden oftmals Herz und Hirn zugleich beglückt. — Und doch blieb die Menschheit wie sie war. Es gab keine neue Tugend. Nur zu den alten Lastern kam manches frische. — Nein, ein Weltverbesserer war Doktor Alphons Maier nicht. —

Unerwartete Wirkung

Boscovits



Hansli: „Nei wie lustig, d'Tante stoht jo uf em Chopf! — Tante (hält sich den Rock zu): „O Gott, o Gott, o Gott!"

Kam ihm da eines Tages selbst der Wunsch, von seiner Kunst Gebrauch zu machen. — Er wollte auch ein neues Gehirn haben. Oder auch nur ein neues Rädchen, eine frische Oelung. Denn es schien ihm, seine Gedanken seien nicht mehr so rege, sein Geist nicht mehr so klar und erfinderisch. Dem mußte geholfen werden. — Warum sollte an ihm selbst nicht glücken, was so vielen geholfen hatte?

Er suchte sich selbst die feinen Spiralen zusammen, legte die scharfen spitzen Instrumente zurecht und eine Kristallflasche voll seltsam duftenden Oels, das Beste was er im Hause hatte. Und dann rief er seinen Sohn, der sollte die Sache machen.

— Rrrrrrracks — sagte die Säge, als sie Alphons Maiers Schädeldecke durchbiß. Vorsichtig hob der Sohn den blanken Deckel ab, guckte hinein, besah sich die Windungen des Gehirns, besah sich die Drähtchen, die Stifte und Schrauben. Es roch nach Moder und Verwesung. Und er begann mit winzig feinen Instrumenten zu hantieren. Er hob die Teile heraus, reinigte und ölte alles. Der Schweiß lief ihm von der Stirne. Rost, Staub und Grünspan an allen Teilen. Das gab eine volle Stunde zu tun. Manches zerbrach ihm unter den Händen, es mußte ersetzt werden, damit das Ganze nachher wieder funktionierte.

Ja, es war viel Staub und Moder in Alphons Maiers Gehirn. — Es wird nicht mehr lange halten — dachte der Sohn. — Es ist ja alles morsch. — Und dann setzte er die wunderlich gezackten Rädchen wieder zusammen, fügte die Stifte ein und auch die elastischen glitzernden Spiralen. — Nun war das Werk getan. — Er klappte die Schädeldecke zu — fertig!

Nach einer Stunde erwachte Alphons Maier. — „Wie befindest du dich, lieber Vater?" fragte der Sohn. — —

„Hm — kurios — äußerst sonderbar — soso?, jaja", brummte Doktor Alphons Maier und sah den Sohn mißtrauisch an. Der Sohn wurde verwirrt. Hatte er etwa — etwas — verkehrt —? Nein. — Plötzlich wurde er kreidebleich. — — — —

„Narr!" schrie Alphons Maier. — „Du hast mich betrogen." Er sprang auf, faßte sich mit beiden Händen an den Kopf — und — hob seine Schädeldecke ab.

„Nimm es heraus — es ist das Verkehrte — ich — ich bin — verrückt", keuchte er. Der Sohn wich zurück. Die Haare standen ihm zu Berge.

„Hi—ä—ä—ä!" quietschte es. Und aus Doktor Alphons Maiers Schädel sprang an einer Spirale ein kleiner roter Teufel. Alphons Maier stand ganz still und schielte nach oben. Der kleine rote Teufel kicherte und wackelte auf dem blanken Draht.

„Hiä—ä—ä—ä", quietschte er. — „Ich bin die Idee — die — teuf — li — sche —Idee." —

„Wa — wa — was?" stotterte Alphons Maier.

„Ich bin ihre Gehirnverbesserung." — — — — — —

„Meine — Ge—hirn—ver—besserung!" — Er hielt noch immer seine Schädeldecke in den Händen und schielte nach oben. Der Sohn stand an die Wand gelehnt mit kalkweißem Gesicht und stierte den Vater an. Eine Weile hörte man nichts, als das Vibrieren der Drahtspirale. — Dann sagte Alphons Maier mit heiserer Stimme:

„Schieß ihn tot — mein Junge." — Da duckte sich der Rote in seine Höhle, schnellte nochmals empor mit einem Quietschlaut und versank.

„Mach zu — Vater — schnell — schnell!" schrie der Sohn. Hastig klappte der Alte die Schädeldecke auf den Kopf.

„Gib Nägel — einen Hammer — geschwind", sagte er hastig und setzte sich vor den Spiegel. — Nahm einen dünnen goldenen Nagel und schlug ihn sich — mitten in den Kopf. Entgeistert starrte der Sohn.

„Hiä—ä—ä—ä!" fuhr es empor. — „Ich bin die Idee — die Idee — ich bin nicht tot zu kriegen — ich — ich." Und Doktor Alphons Maier stürzte vornüber und schlug mit der Stirne auf den Tisch. — —

Auf und ab wippte der kleine rote Teufel, zufrieden vorsichhinbrummelnd:

„Ich bin die Idee — die Idee — jaja — die Idee." Und dann nahm er einen Anlauf — hopp! Und durchs Fenster hüpfte er — auf und davon. —